

Frank Eckardt

Der lange Weg zum Lesen

Stadtteilbibliotheken in benachteiligten Nachbarschaften

Aus den unterschiedlichen Studien über Benachteiligungen im Arbeitsleben ist bekannt, dass die Lesekompetenz bei den bildungsfernen sozialen Gruppen besondere Aufmerksamkeit und eine besondere Hin-führung zum Lesen erfordert. Die kulturelle Nähe zum Lesen ist dabei auch von attrak-tiven Angeboten in der räumlichen Nähe abhängig. Wie und in welcher Weise sich Stadtteilbibliotheken mit dieser Herausfor-derung auseinandersetzen, ist das Thema einer Umfrage unter den Stadtteilbiblio-then in neun Großstädten Deutschlands (Hamburg, Bremen, Berlin, Dresden, Leip-zig, Dortmund, Frankfurt, Stuttgart, Mün-chen) gewesen, deren Resultate beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt darge-stellt werden. Vorab sollen in diesem Arti-kel einige wichtige Einblicke in die noch laufende Befragung gegeben werden, wäh-rend der Vortrag auch Beispiele referieren wird, die in positiver Weise Beispiel geben für die Arbeit von Stadtteilbibliotheken in benachteiligten Stadtteilen.

Es scheint, dass in den meisten Städten der Bestand an Stadtteilbibliotheken weitge-hend gesichert ist. Die finanziellen Engpäs-se der letzten Jahre haben aber dazu ge-führt, dass zum Teil erheblich gespart wer-den musste und dementsprechend auch viele Stadtteilbibliotheken geschlossen

Die Ansiedlung von Stadtteil-bibliotheken ist zum Teil hochgradig symbolisch und mit Kirchturmpolitik verbunden.

wurden. Eine Diskussion um einen Aus-bau der bestehenden Struktur gibt es al-lerdings nur in zwei der befragten Städ-te. In lediglich zwei Städten wurde ange-geben, dass die Grundausstattung kritisch sei und dass man dadurch auch weiterge-henden Ansprüchen nicht gerecht werden könne.

Die Bedeutung der Stadtteilbibliothe-ken ist aber im Allgemeinen anerkannt, und auch die Bekanntheit der Angebote scheint weitgehend zufriedenstellend zu sein. Letz-teres wird als eine Daueraufgabe gesehen. Die Besuchernutzung ist konstant und in der Mehrheit auch steigend. Statistische Zah-len belegen in der Regel eine Ausleihsteige-rung.

Bibliothek und Lage

Alle beteiligten Stadtteilbibliotheken müs-sen wir als Akteure in einer Nachbarschaft oder einem Stadtviertel betrachten. Man-che Bibliotheken sind sehr in die Alltagswelt

Programm-Tipp 2

der Bewohner integriert, etwa durch Anbin-dung an eine Einkaufspassage oder durch Integration in ein Schulgebäude. Allerdings gibt es durchaus auch benachteiligte Stadt-teile, die keinen direkten Zugang zu einer Bibliothek haben und der Weg wenig attraktiv, umständlich und durchaus zeitauf-wendig ist, bis man vor einem Bücherregal steht.

Die Ansiedlung von Stadtteilbibliotheken ist zum Teil hochgradig symbolisch und mit Kirchturmpolitik verbunden. Die Zugäng-lichkeit ist daher oftmals ein Anliegen von Bibliothekaren, das sich gegen andere erst durchzusetzen hat. Eine Ansiedlung nach Gesichtspunkten, bei der eine Umsiedlung in einen benachteiligten Stadtteil vollzogen wird, wird nirgends geplant.

Auf dem Hintergrund einer kulturellen Tradition wird die Stadtteilbibliothek nicht mehr instrumentell betrachtet, sie stellt viel-mehr eine Ressource der lokalen Identität dar. Viele Bürger identifizieren sich mit ihr und engagieren sich deshalb für »ihre« Bib-liothek vor Ort. Dies schafft aber das Prob-lem, auf die aktuellen Bedürfnisse andern-orts zu reagieren.

Bibliothek und Stadtteil

Bei allen geführten Gesprächen konnte eine hohe und zum Teil sehr hohe Sensibilität für die Besonderheiten der jeweiligen Stadttei-le festgestellt werden. Die Wahrnehmung des Stadtteils ergibt sich dabei sowohl aus der Kommunikation mit den Benutzern als auch durch die Vernetzung mit ande-ren Institutionen und Akteuren im Stadt-teil.

Insbesondere die Überrepräsentation von ethnischen Minderheiten in den be-troffenen Gebieten ist den Mitarbeitern von Stadtteilbibliotheken gegenwärtig und Teil der internen Diskussionen und Aktivitäten. Dabei fällt allerdings die Herangehenswei-se durchaus unterschiedlich aus. Dies hat auch mit der Spezifik jedes einzelnen Stadt-viertels zu tun. Diese Unterschiede ergeben sich durch die Anzahl der Menschen mit Mi-grationshintergrund und deren kulturellen Hintergründen, die manchmal eher mit einer Einwanderergruppe (Russlandstämmi-ge, Türken) verbunden sind oder aber auch durch eine große Diversität gekennzeichnet ist.

Stadtteile mit einer großen Verschieden-artigkeit der Einwanderer können dabei kaum auf die besonderen Ansprüche einzel-ner Gruppen eingehen, während etwa bei der Medienanschaffung ansonsten insbe-sondere türkische und russische Angebote

Es ist der Eindruck entstanden, dass der erlaubte Spielraum für autonomes Handeln gerne und mit viel Elan auch von den Stadtteilbibliotheken wahr-genommen wird.

wahrgenommen oder erwogen werden. Es wurde aber fast einstimmig die Auffassung vertreten, dass deutschsprachigen Angebo-ten Priorität eingeräumt werden sollte.

Auch anderen Aspekten sozialer Be-nachteiligung wird von den befragten Bi-bliothekaren Aufmerksamkeit geschenkt. Mit viel Sorge werden die Auswirkungen von Mitgliedschafts- und Nutzungskosten registriert. Jedoch sind nach wie vor auch Kinder und deren Familien, die unter Ar-mutsbedingungen leben, Nutzer der Biblio-then.

Bibliothek und Netzwerke

Die Stadtteilbibliotheken sind vielfältig mit den sozialen Netzwerken im Stadtteil und in der Stadt verknüpft. Teilweise ergeben sich stadtweite Bezüge über die Einbindung in die lokale Bibliotheksstruktur, in der dann bestimmte Kontakte zentral gebündelt werden; teilweise haben die einzelnen Stadtteilbüchereien auch ihre eigenen Kommunikationslinien aufgebaut oder beteiligen sich von sich aus und unter eigenem Namen an stadtweiten Programmen.

Es ist der Eindruck entstanden, dass der erlaubte Spielraum für autonomes Handeln gerne und mit viel Elan auch von den Stadtteilbibliotheken wahrgenommen wird. Dies geht soweit, dass nationale oder europäische Förderprogramme mitgenutzt werden können.

Die Netzwerke in den Stadtteil hinein sind anscheinend sehr abhängig von der persönlichen Kapazität der zuständigen Bibliothekare. »Wenn ich allen Einladungen folgen würde, müsste ich die Bibliothek

Die Netzwerke in den Stadtteil hinein sind anscheinend sehr abhängig von der persönlichen Kapazität der zuständigen Bibliothekare.

schließen«, so eine Aussage. Dies betrifft in erster Linie formalisierte Kontakte, vor allem mit den im Einzugsgebiet liegenden Grundschulen. Sporadische, einmalige und eher außergewöhnliche Netzwerke, die etwa zur Durchführung einer kulturellen Veranstaltung aufgebaut werden, sind dagegen eher schwierig von den Bibliothekaren zu realisieren.

Informelle Beziehungen scheinen aber besonders bei der Ansprache von Einwanderergruppen und »bücherfernen« Milieus wichtig zu sein. Diese Netzwerke werden durchaus von einigen Bibliothekaren unterhalten, wenngleich auch oft nicht klar ist, wie diese gepflegt und genutzt werden können.

Bibliothek als Stadtteilakteur

Erfreulicherweise konnte in jeder Stadt, in der diese Umfrage durchgeführt wurde, eine nach außen gerichtete Haltung konstatiert werden, die mit der Notwendigkeit

einherging, dass sich eine Bibliothek in einem benachteiligten Stadtteil auf eine besondere Weise um Aufmerksamkeit, Anerkennung und Vitalität bemühen muss.

Die vorgefundenen Beispiele sind in vieler Hinsicht eindrucksvoll und können als »aktiv« oder mindestens in fünf Fällen als

Informelle Beziehungen scheinen aber besonders bei der Ansprache von Einwanderergruppen und »bücherfernen« Milieus wichtig zu sein.

»pro-aktiv« bezeichnet werden, das heißt dass sich die Bibliothek auf den Weg zum Leser macht und sich auch an Aktivitäten außerhalb der eigentlichen Räumlichkeiten einlässt.

In vielen Fällen sind die Bibliotheken in allen kulturellen, pädagogischen und bildungsorientierten Programmen eines Stadtteils eingebunden. Dies geschieht zumeist auch in einer formalisierten, regelmäßigen und aktiven Weise. Jedoch waren erhebliche Unterschiede festzustellen, wie Programme wie »Soziale Stadt« dann vor Ort in der Umsetzung auch tatsächlich Prioritäten einräumen, die eine Integration der Stadtteilbibliothek ermöglichen.

Während die Bibliotheken in manchen Orten direkt von solchen Programmen profitierten, waren sie andernorts eher als Ratgeber gefragt und wiederum in anderen Städten gar nicht oder nur sporadisch als Akteure einbezogen. »Wir stehen da eher in der zweiten Reihe«, wie ein Interview-Partner formulierte.



Frank Eckardt ist Professor für Sozialwissenschaftliche Stadtforschung an der Bauhaus-Universität Weimar. Er ist promovierter Politikwissenschaftler und forscht zu Fragen der sozialen Stadtentwicklung.

Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Editionen. Sein neuestes Buch: Die Komplexe Stadt. Orientierungen im urbanen Labyrinth. Verlag für Sozialwissenschaften 2009. – Kontakt: frank.eckardt@archit.uni-weimar.de

Die Orte der Bibliothek

Vorschau auf die zweite Schwerpunktveranstaltung des Bibliothekartags

In fünf Vorträgen versucht die zweite Schwerpunktveranstaltung des Bibliothekartags auszuloten, wie die »Orte der Bibliothek« heute aussehen. Dabei geht es zum einen um Bibliotheksarchitektur, die von einem Architekten, einem Kunsthistoriker und einem Bibliothekswissenschaftler beschrieben und analysiert wird. Zum anderen geht es auch darum, wie Bibliotheken in ein städtisches beziehungsweise universitäres Umfeld integriert sind. Hier werden neue Entwicklungen in Großbritannien vorgestellt und – aus Sicht des Soziologen Frank Eckardt von der Bauhaus-Universität in Weimar – die besondere Situation von Stadtteilbibliotheken unter die Lupe genommen.

Die vorliegende Doppelseite gibt bereits einen Einblick in den Vortrag von Professor Eckardt: »Der lange Weg zum Lesen: Stadtteilbibliotheken in benachteiligten Nachbarschaften«. Darüber hinaus stehen in der Schwerpunktveranstaltung folgende Referate auf dem Programm:

- Bibliotheksarchitektur: Szenarien und Projektstrategien (Marco Muscogiuri, alterstudio partners, Mailand, Italien)
- Unikate als Speicher der Reproduktionen – Zum Bibliotheksbau heute (Professor Wolfgang Kemp, Universität Hamburg)
- Learning Grid und Idea Stores – Neue Konzepte aus Großbritannien (Tina Hohmann)
- Die Botschaft der Häuser – Bibliotheken als Impulsgeber für Stadtentwicklung (Professor Wolfram Henning, Hochschule der Medien, Stuttgart – emeritiert)

Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 4. Juni, von 13.30 bis 16.30 Uhr in Halle 3 (3. OG) statt und wird von Frank Simon-Ritz moderiert.